Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 9: Ersatzwohnbau : 20 Jahre Verdichtung in Zürich

Artikel: Hochseeschifffahrt in der Altstadt
Autor: Schallnau, Philipp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-823545

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochseeschifffahrt in der Altstadt

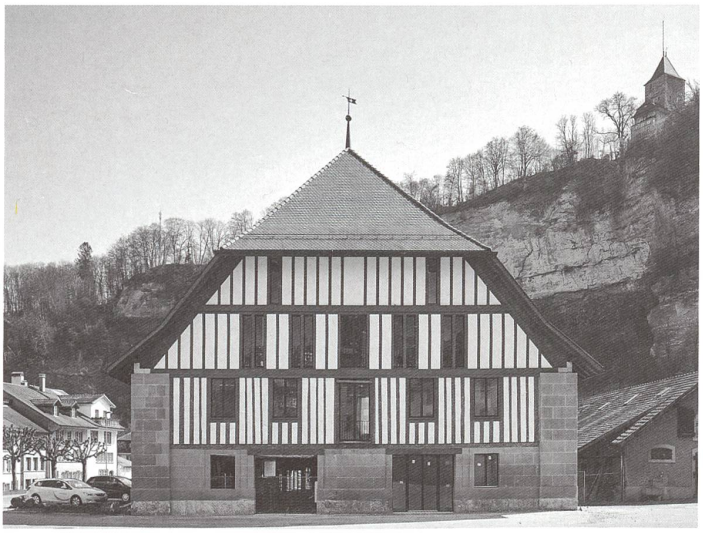
Im frei zugänglichen Erdgeschoss wähnt man sich unter einem Schiffsrumpf, eine Anspielung von Bakker & Blanc an die frühere Nutzung des Gebäudes als Werft.

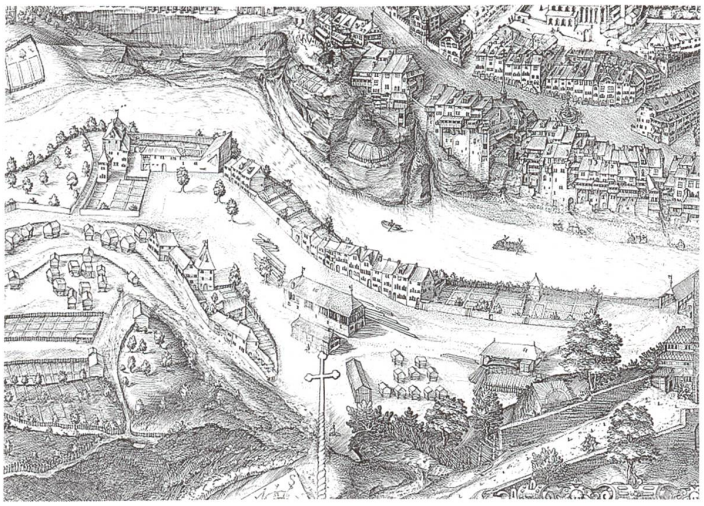
«Le Werkhof» in Freiburg von Bakker Blanc Architekten

Philipp Schallnau
Marco Bakker (Bilder)

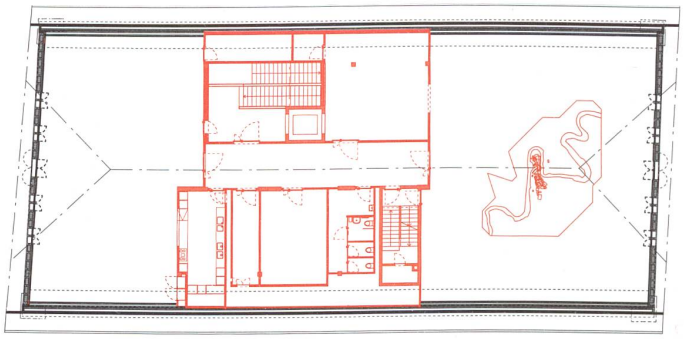
Mit ihrem Umbau haben Bakker Blanc einem spätmittelalterlichen Werkhof in Freiburg einen neuen Inhalt und damit ein neues Leben gegeben. Weite Teile des ursprünglichen Gebäudes sind Ende der 1990er Jahre einem Brand zum Opfer gefallen. Die Wiederherstellung zeigt einen sorgfältigen Umgang mit dem Bestand, zugleich wird dieser von den Architekten mit einem eigenen Motiv ergänzt, was überrascht und irritiert, auf einen zweiten Blick aber umso schlüssiger wirkt.

Von je her ist Freiburg im Üechtland durch den mäandernden Lauf der Saane geprägt, die sich über Jahrtausende tief in ein Sandsteinplateau geschnitten und den Bergsporn geschaffen hat, auf dem die



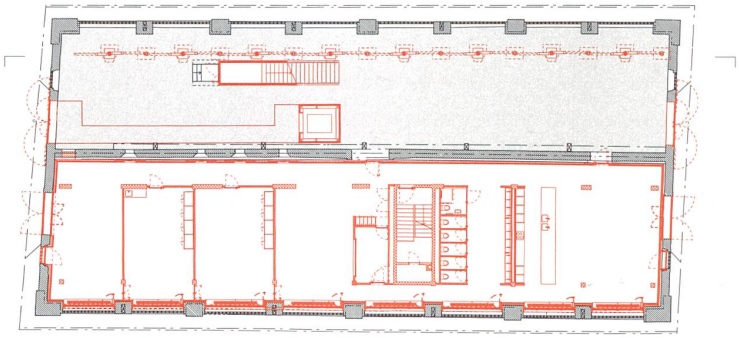


Bereits in der Martini-Karte von 1606 (Ausschnitt) ist der Werkhof verzeichnet. Als dreidimensionale Ergänzung zur Karte wird jetzt auch der damalige Stadtkörper als Modell gebaut und und zukünftig im Werkhof zur Schau gestellt.

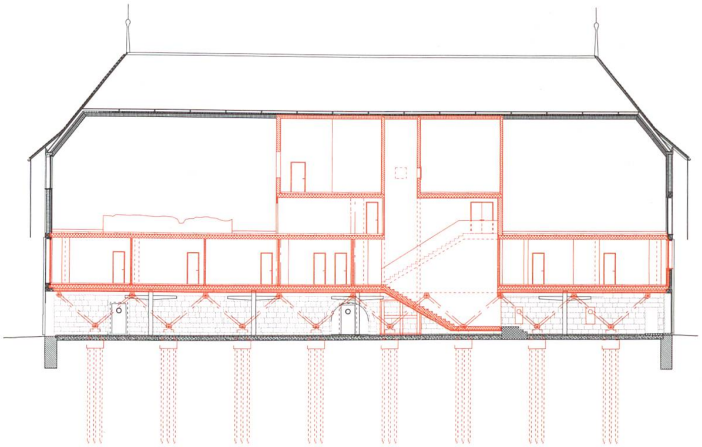


2. Obergeschoss

1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Schnitt

0 5

Adresse
Planche-Inférieure 14, 1700 Fribourg
Bauherrschaft
Edilité, Ville de Fribourg
Architektur
BABL, Bakker & Blanc architectes, Lausanne
Partner: Marco Bakker und Alexandre Blanc
Projektleitung: Tamara Henry
Projektteam: Denis Collard, Joana Simões, Médéric Gilgen.
Bauleitung
Lateltin & Monnerat architectes, Fribourg
Bauingenieure
Kälin & associés, Lausanne

Bausumme total (inkl. MWSt.)
CHF 7,5 Mio
Gebäudevolumen SIA 416
12 860 m³
Geschossfläche SIA 416
2960 m²
Energie-Standard / Label
Minergie
Wärmeerzeugung
Heizungssystem: Luft-Wasser-Wärmepumpe
Chronologie
Wettbewerb: Mai 2013
Planungsbeginn: Januar 2015
Bezug: November 2015 / Juli 2017

Stadt 1157 gegründet worden ist. Dass der Fluss einst ein wichtiger Verkehrsweg in die Welt war, ist heute in Vergessenheit geraten: Bis zum Bau von mehreren Staumauern zur Elektrizitätsgewinnung Ende des 19. Jahrhunderts war die Saane über die Aare bis in den Rhein und weiter zur Nordsee schiffbar. Baumstämme, zu Flössen gebündelt, wurden mit landwirtschaftlichen Gütern beladen und von hier über den Wasserweg in tiefer gelegene Gefilde verschifft, wo die Ware samt Transportmittel verkauft wurde. Die beiden Werkhöfe in der «Basse-Ville», der Unterstadt Fribourgs, – von denen der grössere nun eine neue Bestimmung erhalten hat – sind eindrückliche Zeugen dieser logistischen Nutzung des Flusses zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Bereits von den Aussichtspunkten der Oberstadt erblickt man ihre mächtigen Walmdächer, mit denen sie wie kolossale Archen wirken, die am Fusse der alten Zähringerstadt vor Anker liegen (zur Stadt und ihrer Entwicklung: vgl. wbw 7/8–2014 Freiburg).

Bauen wie die Kupferstecher

Nachdem der grosse Werkhof bei einem Feuer 1998 fast bis auf die Grundmauern niedergebrannt war, wurde das Gebäude vorerst nur mit einem neuen Dach versehen. Erst mit einem 2013 ausgeschriebenen Wettbewerb, den Marco Bakker und Alexandre Blanc gewonnen haben, wurde eine Planung angeschoben: Aus dem Gebäude sollte ein Quartierzentrum werden. Bei der Wiederherstellung des Äusseren stützten die Architekten ihre Arbeit auf eine alte Stadtkarte des bekannten Kupferstechers Martin Martini von 1606. Sie gilt als erste detaillierte Abbildung des Werkhofs. Anhand dieser Vorlage konnte das Fachwerk an den Giebelseiten wiederhergestellt werden. Die Fassadenöffnungen der Längsseiten versahen die Architekten entsprechend mit Holzgittern. Diese kaschieren die modernen Fenster des Einbaus und geben dem Gebäude zusammen mit dem Schopfwalm seinen archaischen, scheunenhaften Ausdruck zurück.

Betritt man das Erdgeschoss durch eines der grossen Tore, erlebt man eine Überraschung: Zur Hälfte ist es Aussenraum. Eine alte Hausteinmauer aus Molasse teilt das Gebäude in der Längsrichtung, hinter ihr hat sich heute ein Kindergarten eingerichtet. Zusammen mit dem alten Kopfsteinpflaster und einigen Holzpfeilern, die eine zum Teil verkohlte Holz-

Den Versammlungsraum (links) unter dem Walmdach beleuchten Strahler, die aus einer Amsterdamer Schiffswerft stammen. Der Einbau als Haus-im-Haus-Konzept ermöglicht eine Durchwegung in Form von Enfiladen mit Ausblick auf die Altstadt.

pfette tragen, ist die Mauer ein letzter Teil der originalen Gebäudesubstanz.

Maritime Welt

Einen Gegensatz dazu bildet die Decke: Sie ist neu und glänzt schwarz wie der Rumpf eines Schiffs. Die Lichtspiegelungen in der Lackierung weiten den Raum und laden ihn atmosphärisch auf. Diagonalstützen aus Stahl, die wie eine hydraulische Scherenmechanik aussehen, scheinen eine gewaltige Last zu stemmen. Das von der Decke hängende Treppenhaus wirkt mit seinem kupferroten Algenschutzanstrich wie eine Bootsfinne an der Unterseite eines Schiffsrumpfs. Hochseeschifffahrt in der Altstadt? Dass die Assoziation nicht ganz falsch ist, bestätigt eine Aufschrift an der Decke, die mit «Tara 1950 t» das Eigengewicht des hier aufgebockten «Schiffs» angibt.

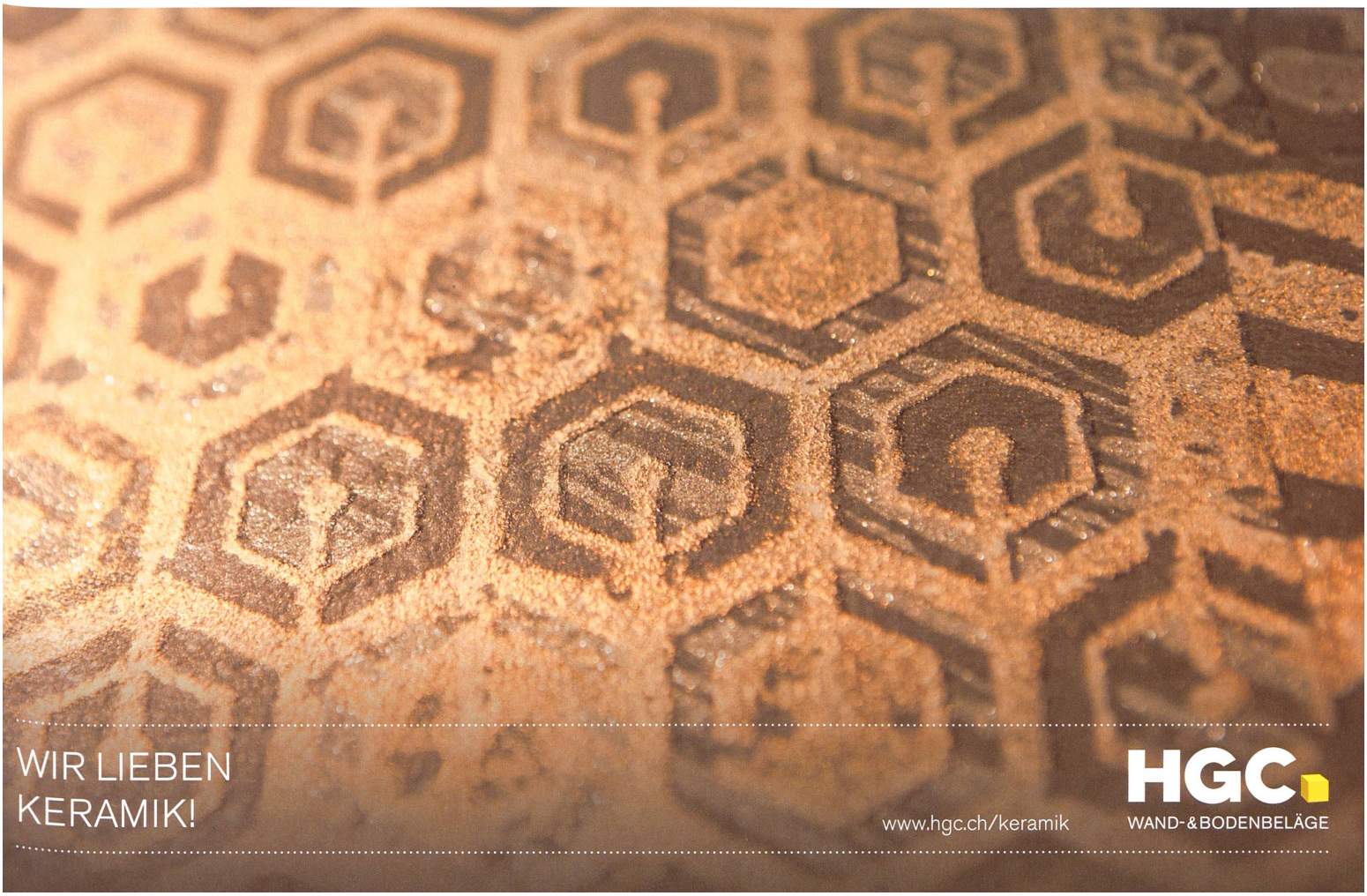
Steigt man über die Treppe ins erste Obergeschoss, verlässt man nicht nur den sogenannten Tara-Raum und den Vorplatz des Kindergartens, sondern auch die maritime Welt. In diesem Geschoss, in dem sich Büros und eine Jugendeinrichtung befinden, ist die Gestaltung pragmatisch-nüchtern. Die Wände bestehen aus weiss gestrichenen Gipsständerwänden. Lastabtragende Wandscheiben und Pfeiler sind wie die Decken aus Sichtbeton gefertigt. Sie unterscheiden den neuen Einbau von der bestehenden Hülle und spielen entlang der Fassade einen Erschliessungsweg als Enfilade frei.

Doch die vorherrschenden industriellen Oberflächen, die standardisierten Bauteile wie Sockelleisten und Leuchten und die offen verlegte Haustechnik entfalten innerhalb der riesigen Dimensionen des Gebäudes leider nicht die suggestive Kraft,

die nötig wäre, um an die atmosphärisch-assoziative Intensität des Erdgeschosses anzuschliessen.

Ähnlich in den beiden folgenden Geschossen. Hier befinden sich ein Mehrzwecksaal sowie zwei grosse Ausstellungssäle, in denen zukünftig die historische Karte von Martini und ein Stadtmodell gezeigt werden. Die Räume, die die ganze Höhe des Dachraums ausnutzen, vermitteln einen fast sakralen Ausdruck. Die im Mehrzwecksaal montierten Leuchten stammen aus einer alten Amsterdamer Schiffswerft, wirken aber im Raum wie ein hinzugefügtes Accessoire. Der im dritten Obergeschoss im Dachspitz gelegene, zeltförmige Ausstellungssaal erscheint durch die monochrome Farbgebung und die wenigen Fenster abstrakt und erinnert mehr an die eigenständig-expressiven Raumschöpfungen Kazuo Shinoharas (wbw 12–2015), als an die Innenwelt eines Frachtschiffs.

Kopfkino Schiffbau und Werfthalle

Mit ihrem Konzept, den sorgfältig wieder hergestellten Bestand mit einer Narration von Werften und Schiffen zu ergänzen, gehen Bakker Blanc einen unkonventionellen Weg. Denn die gewählten Bilder scheinen auf den ersten Blick nicht zum Gebäude zu gehören, bei genauem Hinsehen haben diese aber überraschend viel mit ihm zu tun. Mit gezielt eingesetzten Mitteln wird erreicht, dass über Assoziationen Bilder im Kopf des Betrachters entstehen, die auf eine ungewöhnliche Art die ursprüngliche Nutzung und die Entstehungsgeschichte des Gebäudes vermitteln. Erst damit wird klar, wo wir uns befinden: Auf einem historischen Werftgelände. Umso bedauerlicher ist es, dass der vielschichtige Auftakt im Erdgeschoss in den darüber liegenden Geschossen kaum Entsprechung findet. Zu wenig sind die industriellen Materialien verfremdet, die Räume erhalten einen etwas beliebigen Ausdruck. Dass dieses Ergebnis sicher mit dem knappen Budget zu tun hat, soll auch gesagt sein. Umso eindrücklicher ist es, wie die Architekten subtil auf die Bilder der Werft und des Schiffs anspielen, wodurch der neu-alte Werkhof zu einem vielschichtigen Objekt wird. Dieses erzählt nicht nur seine eigene lokale Geschichte, sondern von grossräumigeren Zusammenhängen bis hin zur Geschichte vom weiten Meer. —

Philipp Schallnau (1980) ist Architekt und Kritiker. Derzeit lebt und arbeitet er in Basel.